



Zeichen

Das

Den Menschen!

Nun giebt's ein frisches Ringen
Herann herann herann!
Auf daß Wir höher bringen
Was lachend leben kann!
Auf daß in Unsrer Erden
In Unsrem Muttergrund
Wir wieder heimisch werden
Mit Uns in echtem Bund!
Was sollt Uns mehr gelingen?
Auf! Daß Wir Uns erringen!"

Herann zu Unsrem freien Bund!

Gusto Gräser: Heimat. Berlin 1912

**Wir, die mit dem Zeichen,
mochten mit Recht der Welt für seltsam, ja für verrückt
und gefährlich gelten. Wir waren Erwachte, oder
Erwachende ...**



Während, nach unserer Auffassung, wir Gezeichneten den Willen der Natur zum Neuen, zum Vereinzelten und Zukünftigen darstellten, lebten die andern in einem Willen des Beharrens.



Dazu sind wir gezeichnet – wie Kain dazu gezeichnet war, Furcht und Haß zu erregen und die damalige Menschheit aus einem engen Idyll in gefährliche Weiten zu treiben.



„Das Zeichen? Was für ein Zeichen?“
„Wir nannten es früher das Kainszeichen ...
Es ist unser Zeichen.“

Hesse: Demian



Das Zeichen

"Wir, die mit dem Zeichen ... " (GW V, 142). Demian, Frau Eva und nach und nach auch Sinclair, sie tragen es. Gemeint ist das Mal, mit dem Kain gezeichnet ist, ein Mördermal, für Demian aber eine Auszeichnung.

Wie dieses Zeichen aussah, darüber sagt uns Hesse nichts. Auch die Bibel schweigt dazu. Und doch kennen wir Demians Zeichen. Es ist Hesse auf den Schriftstücken von Gräser immer wieder begegnet. Es findet sich gleich zweimal auf der Postkarte, die Gräser am 26. September 16 an Hesse gesandt hat, es findet sich auf Gräsers Briefen an Hesse von 1916 und 1918, es findet sich auf seinen Flugblättern, Flugschriften und Spruchkarten. Gräser ging sogar so weit, dieses Zeichen in seinen Gedichten an Stelle eines Punkts zu verwenden. Es war ihm heilig, es war ihm wichtig, es floß ihm unwillkürlich aus der Feder. Ein innerer Drang muß ihn dazu bewegt haben, bei jeder möglichen Gelegenheit diesen nicht einfachen Schriftzug auszuführen. Er sprach darin sein Wesen aus, seine Botschaft. Es leuchtete ihm gewissermaßen von der Stirn.

Dieses Zeichen ist das Pentagramm, der Drudenfuß, ein fünfzackiger Stern. Uraltes religiöses Symbol, mal positiv mal negativ gedeutet, immer aber als höchst wirksam betrachtet. Zeichen der Zauberer, der Magier, der Freimaurer, der Ketzer. Immer mit der Bedeutung des Geheimnisvollen, eines Blicks und Zugangs in verschüttete Tiefen, ein Schlüssel zum Unbewußten und zu göttlichen Kräften. Es erscheint auf antiken Mosaiken, in den Fenstern christlicher Dome, in den Ritualen der Esoteriker, und ist ein beliebtes Zeichen für alle Satanskulte. Es kann ein Zeichen dunkler Mächte sein und ein Symbol des göttlichen Lichts. Insofern ist es wie kein anderes geeignet, ein Zeichen des Abraxas zu sein, die Urkraft repräsentierend, die Gutes und Böses, Licht und Dunkel in sich vereinigt.

Das Pentagramm wird als ein Bild des Menschen verstanden, dessen erhobenes Haupt, dessen ausgestreckte Arme und Beine ein Fünfeck bilden. Verbindet man die Eckpunkte in einem einzigen diagonalen Zug, so entsteht ein fünfzackiger Stern, der die Körpermitte, die Herzmitte des Menschen umschreibt, umspannt, schützend umflammt. Das Pentagramm ist auch ein Schutzzeichen, noch in Goethes *'Faust'* so eingesetzt: Das Pentagramma macht dem Teufel Pein.

Es ist dem Hexagramm, dem "Judenstern", nahe verwandt, mit dem es oft verwechselt wird. Im Tarot gilt es als Erdzeichen, es steht mit beiden Beinen auf der Erde. Für die Pythagoräer ist es das Zeichen der Gesundheit, hygieia, und

zugleich ein Symbol der Vermählung, "ein Bild der Verbindung zweier verschiedener Elemente", nämlich der ersten geraden und der ersten ungeraden Zahl (2 und 3), und damit des Männlichen und Weiblichen (Stöber 52).

Von daher, von Pythagoras her, der den Vegetariern als ihr Hausgott gilt, dürfte es Gräser zugekommen sein. Die Pythagoräer, indischer und ägyptischer Weisheit kundig, wurden von den Christen ausgerottet, verdrängt, unterdrückt. Seither lebte das Zeichen im Untergrund weiter, bei den Katharern etwa, bei den gnostischen Bogumilen, bei den Illuminaten, im Volksglauben. Es wurde "zum geheimen Erkennungszeichen unorthodoxer Randgruppen des Glaubenslebens" (Stöber 110).

"Die Symbolbedeutung der Fünf, des Fünfecks, des fünfzackigen Sterns und des Pentagramms sind die des natürlichen Menschen" (Doucet 107). Das Pentagramm steht für das große Weltgesetz und für die Einfügung des Menschen in dieses.

Nimmt man all die Bedeutungen zusammen, die hier nur kurz angesprochen wurden, so ergibt sich, daß das Zeichen aufs beste geeignet war, den "neuen Glauben" der Monteveritaner um Gräser zu bezeichnen. Die Überpolarität des Abraxas ist darin, die Heilige Hochzeit des Männlichen und Weiblichen, die Verbindung mit dem Vegetarismus und mit asiatischen Weisheitslehren, die Betonung des natürlichen, erdverbundenen Menschen und der kosmischen Ordnung zugleich mit der Offenheit "für die übernatürliche Daseinsebene" (Stöber 146). Zu alledem aber war es ein Erkennungsmal der Unterdrückten, der Revoltierenden, der offiziell Verdammten, die sich in diesem Zeichen sammelten und gegen die amtlich verordnete Heilsmacht erhoben.

Hesse hatte dieses Zeichen in seinen Begegnungen mit Gräser immer wieder vor Augen. Ob er selbst es gelegentlich verwendet hat, etwa in Aufzeichnungen seiner Sinclairzeit, wäre zu prüfen. Es verhält sich allerdings so, daß die Ausführung dieses Zeichens - eine schnelle und sichere Ausführung - keineswegs leicht fällt. Die Bewegung muß von innen kommen, muß spontan kommen, sie ist offenbar, wie die Hand- und Fingerhaltungen (mudras) der Meditierenden, unmittelbarer Ausfluß einer spirituellen Entwicklungsstufe. "Wer das Pentagramm richtig bilden konnte, erwies sich dadurch als Eingeweihter, Wissender und Kenner der Weltgesetze" (Stöber 99).

Eine Nachwirkung dieses Sternzeichens bei Hesse könnte darin zu sehen sein, daß er Demian immer wieder mit dem Bild des Sterns in Verbindung bringt. "Gestirnhaft" wandelt Demian unter seinen Mitschülern (V, 51), Sterne sind

ihm im Aussehen ähnlich (V, 52), und wenn er meditiert, so ist um ihn "dieser Äther und Sternenraum" (V,67).

Mit Sicherheit jedoch erlebte Hesse dieses Erkennungsmal Gräasers als Zeichen einer Ausgrenzung, die er sich als Auszeichnung deutet. Sie, "die mit dem Zeichen", diese Gräasers, denen er sich zurechnen mußte, galten für seltsam, "ja für verrückt und gefährlich" (V, 142), sie erregten "Furcht und Haß" (V, 145) in der Weise, daß Gräser, wenn er in Zürich, Bern oder Locarno auftrat, sofort verhaftet und abgeschoben wurde. Nur in Ascona genoß er eine gewisse Duldung, weil die Siedler auf dem Berg, "quei matti - diese Verrückten", als ansonsten harmlose Spinner bekannt und überdies für die Gemeinde wirtschaftlich nützlich waren. Tauchte Gräser in Bern bei Hesse auf, so brachte er ihn in eine gefährliche Lage: Sollte er sich öffentlich bekennend zu ihm stellen - oder stumm bleiben und den Freund den polizeilichen Häschern überlassen? Abgesehen von jenem Spendenaufruf vom Januar 1917, den er aber weder persönlich verfaßte noch namentlich unterzeichnete, scheint er eine Stellungnahme nach außen vermieden zu haben. Statt einem Bekenntnis hat er einen Roman verfaßt und anonym veröffentlicht. Aber selbst im Roman treibt er ein Versteckspiel, das den verehrten "Freund und Führer" nur noch dem Eingeweihten erkennbar macht. Auch in späteren Zeiten hat er sich nie offen zu seiner Gräser-Beziehung bekannt.

Was wir im Demian-Roman vor uns haben, ist so etwas wie eine Geheimschrift. Eine Geheimschrift, wie sie für unorthodoxe Gruppen typisch sind, die sich nicht offen bekennen dürfen, wenn sie sich nicht der Verfolgung aussetzen wollen. Hesse wollte nicht das Schicksal eines Gräaser erleiden. "Er fühlt recht wohl: das führt zu noch größeren Leiden, zur Ächtung, zum letzten Verzicht, vielleicht zum Schafott ... dem Erdulden jener äußersten Vereinsamung, die um den Leidenden, den Menschwerdenden alle Bürgeratmosphäre zu eisigem Weltäther verdünnt, jener Vereinsamung im Garten Gethsemane" (GW VII, 246).

Um Gräser-Demian und Gräser-Zarathustra wehte "etwas von diesem Sternengeruch" (X, 483), der für Hesse zugleich faszinierend und aufs äußerste angstaunlich war. Hesse hat uns von Gräasers Zeichen im Roman berichtet, allerdings ohne es uns zu zeigen. Innerlich fühlte er sich von ihm gezeichnet, ausgezeichnet: „Wir, die mit dem Zeichen ... Wir waren Erwachte, oder Erwachende ...“

Quellen:

Doucet: Geschichte der Geheimwissenschaften. Magie, Alchemie, Okkultismus. München 1980.

Hesse, Hermann: Gesammelte Werke in zwölf Bänden. Frankfurt am Main 1970.

Stöber, Otto und Biedermann, Hans: Der Drudenfuß. Auf den Spuren eines geheimnisvollen Zeichens. Wien, München 1990.